

Test: Roland Juno-Stage

von Thomas L. Raukamp

Rolands Juno-Serie hat Zuwachs bekommen: Der Juno-Stage will – nomen est omen – in erster Linie Bühnenmusiker ansprechen und somit die erfolgreiche Produktlinie noch stärker im Live-Kontext platzieren. Beat prüft, ob das Konzept aufgeht.

Eckdaten:

- 76 Tasten
- 128stimmige Polyphonie
- 16fache Multitimbralität
- 128 MB Wellenformspeicher
- 1027 Presets plus 256 GM2-Sets
- 256 Rhythmus-Patterns
- drei Multieffektsektionen mit je 79 Effektypen inklusive Vocoder
- Arpeggiator mit 128 Mustern und 128 Speicherplätzen
- 64 Akkordspeicher
- D-Beam-Controller
- beleuchtetes LC-Display mit 256 x 64 Pixeln
- USB-Schnittstelle mit Host-Funktion
- USB-Schnittstelle zum Anschluss an PC & Mac
- kombinierter XLR-/Klinkenmikrofoneingang
- MIDI-Ein- und -Ausgang
- zwei SRX-Steckplätze
- Software-Editoren
- Sequenzer Sonar LE anbei



Juno-Stage

Hersteller: Roland

Web: www.rolandmusik.de

Vertrieb: Fachhandel

Preis: 1.329 Euro

- ▲ Audiowiedergabe direkt von USB
- ▲ praxisnahe Klangauswahl
- ▲ erweiterter Flügelmodus
- ▲ zwei SRX-Steckplätze
- ▲ leichtgewichtig
- ▼ keine Aftertouch-fähige Tastatur

Bewertung



Beat

Alternativen

Yamaha MO 8
www.yamaha.de
Preis: 1623 Euro

Yamaha MM8
www.yamaha.de
Preis: 1129 Euro



Ein 76-Taster für die Bühne: Roland Juno-Stage.

Der erste Eindruck bestimmt – ob wir es nun wollen oder nicht – nur allzu häufig den weiteren Verlauf einer Beziehung: Diese Aussage trifft auf den zwischenmenschlichen Bereich ebenso zu wie auf das Verhältnis zu einem Musikinstrument. Als uns der Paketbote den neuen Roland Juno-Stage ins Büro stellt, ging der erste Gedanke des bis dahin entspannten Redakteurs in Richtung Leistenbruch: Etwas über einen Meter zwanzig ist das Bühnentier immerhin lang, da darf schon einmal einiges an Gewicht erwartet werden. Da der DHL-Mann jedoch noch lächelnd und ohne Hilfe den Weg zum Ausgang fand, verfliegen erste Befürchtungen schnell: Mit knapp unter zehn Kilo ist der 76-Taster erstaunlich leicht zu transportieren, was die erste Voraussetzung für ein adäquates Bühneninstrument erfüllt: Der Zoff mit dem Roadie (sofern vorhanden) bleibt aus.

Familienehre

Anfang der Achtzigerjahre stellte der japanische Synthesizer-Produzent Roland mit dem Juno-6 das erste Mitglied der gleichnamigen Produktlinie vor. Besonders der Juno-106 prägte den Sound der damaligen Ära, so wurde zum Beispiel das berühmte Synth-Solo aus Cindy Laupers „Girls Just Want To Have Fun“ mit diesem Wunderwerk analoger Klangtechnik eingespielt. 2005 stand die Reinkarnation der Juno-Familie an, allerdings in Form digitaler Wavetable-Synthesizer. Zu dem Einstiegsmodell Juno-D gesellte sich 2007 der Juno-G, der einen Sequenzer ergänzte und somit eine komplette Workstation mit Fantom-X-Sound für unter 1000 Euro darstellt. Allen Juno-Modellen gemein sind ihre moderaten

Preise sowie einfachen Eingriffsmöglichkeiten in die Klanggestaltung mit intuitiven Potis auf der Bedienoberfläche – eine vielleicht letzte Referenz an die „Urväter“ der Vergangenheit.

Juno-G XXL?

Auf den ersten Blick (das Thema hatten wir ja bereits) wirkt der Juno-Stage dann auch wie ein „aufgepumpter“ Juno-G. Der zweite Blick enthüllt neben der umfangreicheren Tastatur dann doch ein paar Unterschiede: So fallen die Bedienelemente des „Sound Recorder“ weg, hinter dem sich erwähnte Sequenzer-einheit des kleinen Bruders befindet. Mit anderen Worten: Der Juno-Stage verzichtet auf einen eigenen Sequenzer und belässt die Workstation-Ehre beim G. Was angesichts des neu hinzugekommenen „Song Player“ des Stage im Live-Betrieb durchaus Sinn ergibt, kann man diesen doch mit WAV-, AIFF-, MP3- und Standard-MIDI-Dateien füttern, um ihn für Playbacks und Begleitungen zu nutzen. Die Audiodaten müssen dabei nicht einmal direkt im Speicher des Instruments selbst gehalten, sondern können von einem angeschlossenen USB-2-Stick gelutscht werden, der leicht zugänglich in einer durchdachten „USB-Garage“ auf der Oberfläche geparkt wird. Diese äußerst alltagstaugliche Funktionalität hat Roland aus seiner Sonic Cell importiert. Ein Playlist-Editor besorgt zusätzlich die Organisation des Speichermediums vor dem Auftritt.

Kommen wir noch einmal auf die Tastatur zurück: Das Spielgefühl einer Klaviatur ist stets nur sehr subjektiv beschreibbar, es hilft meist nur ein eigenes Antesten in einem Fachgeschäft. Wie nahezu alle Roland-Synths

wissen aber auch die 76 Tasten des Juno-Stage zu gefallen. Sie wirken nicht schwammig und wurden im Vergleich zum D und G leicht gewichtet, was den Juno-Stage auch als solides anschlagdynamisches Masterkeyboard qualifiziert. Klavierpuristen mögen jedoch den fehlenden Aftertouch bemängeln, der ein noch expressiveres Spiel gewährleistet hätte.

Juno-Style

Doch nicht nur die Tastatur macht ein gutes Spiel eines Synthesizers aus, auch die Regler auf der Oberfläche prägen das Gesamtbild. Hier hat Roland wieder einmal nicht geschlont: Alle Elemente wirken wertig und angenehm griffig, kein Poti wackelt und das gebürstete sowie schwarz lackierte Aluminium der Front versprüht einen ebenso edlen wie robusten Charme. Für ein Bühneninstrument etwas verwirrend ist die Tatsache, dass das beleuchtete Monochrom-Display mit seinen 240 x 64 Bildpunkten im Vergleich zum Juno-G in der Höhe etwas geschrumpft ist, trotzdem lassen die angenehm großen Schriftsätze ein sicheres Ablesen zu. Zudem ergänzte Roland die Darstellung der Preset-Nummern durch eine dreistellige analoge LC-Display für den „schnellen Blick“ während des Auftritts.

Stage-Sound

Roland hat bei der Auswahl der Klangfarben nicht gespart und den Juno-Stage mit immerhin 1283 Sounds ausgestattet. Dabei ist man offensichtlich durch die Paletten anderer Klangerzeuger aus dem eigenen Hause spaziert, um die Bühnentauglichsten

Reason Rackerweiterung!



Schnelle Echtzeitänderungen am Klang gestattet das Juno-Konzept durch griffige Potis.



Der USB-Host-Zugang schlummert unter einer aufklappbaren Tür.

für den Neuzugang zu destillieren. Roland-Kenner werden daher über einige Äquivalente zu den Pianos der KR- oder den Keyboards der E-Serien stolpern, im Synthesizer-Bereich dominiert naturgemäß der Fantom-X-Sound der anderen Junos beziehungsweise der Sonic Cell. Dies ist alles andere als verwerflich, und so können Live-Musiker sich zum Beispiel besonders an den puristischen Orgeln und den vollen Streichern und Flächen ergötzen. Schon beim Test des Juno-G wussten dessen durchsetzungsfähige Lead-Synths zu überzeugen, auch der große Bruder leistet sich hier keine Schwächen.

Nach wie vor die wichtigste Klangfamilie für einen Live-Keyboarder dürfte jedoch das Piano darstellen. Das weiß auch Roland, weshalb man dem Juno-Stage einen originären Pianomodus spendierte, der jederzeit per Knopfdruck erreichbar ist und so ständig den hervorragenden Klang der 88 einzeln digitalisierten Tasten des Fantom-X-Flügels anschaulich modifizierbar bereithält: Ein Drehen am Jog-Rad öffnet und schließt den virtuelle Flügeldeckel stufenweise, was Einfluss auf die Dämpfung des Pianos nimmt.

Doch keine noch so umfangreiche Klangbibliothek ist auf Dauer vollständig, weshalb Roland seinem Juno-Stage die Aufnahme der bewährten SRX-Audio-karten gestattet. Im Gegensatz zum Juno-G sind sogar zwei Schnittstellen vorhanden, sodass noch mehr Klänge ständig verfügbar gehalten werden können. Und dies passt auch hervorragend ins Konzept des Instruments, denn besonders für Bühnenmusiker hält die SRX-Board-Serie einige interessante Titel wie zum Beispiel die „Ultimate Keys“ parat. Um diese und auch die internen Klänge schnell abrufbar zu halten, bietet der Juno-Stage eine Favoritenliste zur Speicherung der am häufigsten genutzten Sounds.

Unterstützt wird der Klang des Stage durch drei Multieffekteinheiten mit je 79 Effektypen.

Au-to-bahn

Der kombinierte XLR- und Klinkenmikrofoneingang inklusive Phantomspeisung auf der Rückseite lässt es bereits vermuten: Der Juno-Stage besitzt einen eigenen Vocoder, der Teil erwähnter Effektsektion ist. Dieser will spezialisierte Lösungen oder gar Echtzeit-Harmonizer nicht ersetzen, eignet sich aber sehr gut für Gimmicks und die Reproduktion angesagter Effekte heutiger Dance-Stücke. Natürlich kann die eigene Stimme auch ohne Nachbearbeitung oder unter der Nutzung der acht speziell für den Mikrofoneingang vorhandenen Hallräume an den Ausgang geleitet werden, um so zusammen mit dem Synthesizer ein gemeinsames Signal ans Mischpult zu schicken.

Zur Gesamt-Performance des Juno-Stage trägt außerdem ein programmierbarer Arpeggiator sowie eine Rhythmeinheit mit 256 Patterns in 26 Gruppen bei.

Fazit

Ziel erreicht: Roland portiert seine Juno-Serie mit dem Stage gekonnt auf selbige und liefert einen hervorragenden und preislich fairen Performer. Klang- und Funktionsauswahl sind gut überlegt, den Wegfall eines Sequenzers verschmerzen Live-Keyboarder dank der Audiounterstützung schnell – wer Wert auf MIDI-Sequenzen legt, wird eh einen Laptop mit sich führen. Der „große Juno“ ist ein sicherer, kompletter und leistungsstarker Begleiter auf allen Bühnen. ■



Veredeln Sie Ihr Reason Rack mit den Hypersample Meisterwerken der Propellerheads.



Sind Sie bereits Reason User? Dann erweitern Sie Ihr Rack mit der Studio Combo. Sie besitzen noch kein Reason? Dann holen Sie sich die Reason Premium Edition!

Die Studio Combo bietet Ihnen die unglaublich realistischen Production Pianos, den einzigartigen Sound der Abbey Road Studios, lebendige E-Bässe und Drum Recording Sessions in einem einzigen Paket. In Kombination mit Reason, der einzigartigen All-in-One Musikproduktionssoftware wird daraus die **Reason Premium Edition**.

Diese Bereicherung für Ihr Studio ist außerdem das Beste, was Sie in diesem Jahr für Ihre Musik tun können. Worauf warten Sie noch?

propellerhead

www.propellerheads.se